

Jahrbuch
für sudetendeutsche
Museen und Archive
1995–2001



Sudetendeutsches Archiv · München

Torbjörn Fogelberg, Alfred Holl

Glashändler und Glasschleifer der Familie Habenicht aus Blottendorf in Böhmen und ihre Tätigkeit in Mecklenburg-Vorpommern und Schweden von etwa 1790 bis 1824

Nur selten ermöglicht es die Quellenlage, das Leben einzelner Auswanderer aus dem böhmischen Glasgebiet zu verfolgen. Eine solche Ausnahme bilden einige Mitglieder der Familie Habenicht. Diese hat ihre Wurzeln in der deutschen Glasindustrie. Der Name Habenicht ist nach Otto Bloss mit den wechselnden Schreibweisen Hafeney und Habeney bei den Glashütten im Bramwald bei Niemetal (D-37127) westlich von Göttingen in Niedersachsen zwischen 1650 und 1685 erwähnt. Etwa 20 km Luftlinie südlich ist der Name Habenicht in den 1720er Jahren bei der stillgelegten Hütte in Schlarpe (D-37170), 10 km östlich von Uslar, belegt. Später findet man die Familie in Blottendorf (tschech. Polevsko), 5 km nördlich von Haida (Nový Bor). Glashandelsfirmen werden in Blottendorf schon etwa 1470-80 erwähnt.

In diesem Aufsatz sind Forschungsergebnisse zusammengefasst über

1. Josef Habenicht (* ~ 1762, + 5.1.1825 Blottendorf), Glashändler in Rostock und Stralsund (1795 – 1804),
2. seinen Bruder Johann Michael Habenicht (* vor 1755, + 18.4.1800 Stralsund) und seinen Nachlass in Stralsund (1800 – 1801),
3. dessen Söhne Josef Habenicht (*12.1.1780 Blottendorf, + 23.2.1824 Norrköping, Schweden) und Alois Habenicht (*15.2.1787 Blottendorf, + ?), die nach Schweden auswanderten,
4. die Familie Habenicht in der Gegend von Blottendorf (1740 – 1825)

Schwerpunktmäßig stammen die Abschnitte 1 bis 3 mit Forschungen in Rostock, Stralsund und Schweden von Torbjörn Fogelberg, Abschnitt 4 mit Forschungen in Nordböhmen von Alfred Holl.

1. Josef Habenicht (~ 1762 – 1825), Glashändler in Rostock und Stralsund (1795 – 1804)

Durch eine Reihe von Akten im Stadtarchiv Rostock wurde es ermöglicht, das Leben und Wirken des Glashändlers Josef Habenicht aus Blottendorf während der 1790er Jahre näher zu beleuchten. Vorher hatte in Rostock seit Juni 1774 der Glashändler Johann Christoph Genner aus Scheiba [Schaiba sw. Blottendorf] im Leitmeritzer Kreise in Nordböhmen die Konzession, allerlei Gläser und Porzellan zu verkaufen und einen Hausierer mit einem Korb zu halten. Der Senat in Rostock überließ am 31.5.1796 diese Konzession dem Josef Habenicht.

Laut dessen Gesuch vom 20.5.1796 habe ihm der Glashändler Genner zum Pfingstmarkt 1795 seine Glashandlung mit dem Warenlager überlassen wollen. Genners Grund sei gewesen, dass er ein ganz bejahrter Mann sei und dass er in seinem Wohnort Wismar als Bürger vom Gewerbe leben könne. Genner habe auch Jacobi [1. Mai] 1795 zum Zeitpunkt bestimmt, an dem er und Habenicht schon vor dem Pfingstmarkt in Rostock zusammen eintreffen und das Nötige wegen Überlassung und Übernahme des Warenlagers regeln sollten. Weiter schrieb Habenicht an den Senat in Rostock am 30.5.1796: „Zu der Sichernhaftung trennte ich mich von meinem Bruder [Johann Michael], welcher in Stralsund den Glashandel treibt.“

Als aber der verabredete Zeitpunkt herannahte, ließ Genner zwei der ihm um Jacobi 1795 geschriebenen Briefe unbeantwortet, und Habenicht erhielt auf Nachfrage aus Wismar die Nachricht, Genner habe geschäftlich nach Böhmen reisen müssen. Deshalb habe er das Vorhaben mit Habenicht bis zum eben verfloßenen Pfingstmarkt [1796] aussetzen müssen.

Durch diese letzte Anzeige wurde Habenicht zum dritten Mal getäuscht und sogar bewogen, nach Böhmen zu reisen, um zum Pfingstmarkt ein vollständiges und gut sortiertes Warenlager einzukaufen, weil er wusste, dass Genners Niederlassung bei vielen Artikeln mangelhaft sei. Habenicht setzte fort: „Wie groß war aber mein Erstaunen, dass Herr Genner bei meiner Ankunft [in Rostock] seinem Schwiegersohn Gube das hiesige Warenlager übergeben hatte und mir erklären ließ, die bewusste Überlassung könne nicht vor sich gehen.“ Der Senat konnte ermessen, in welcher unangenehmer Lage Habenicht sich allein durch fremde Schuld befand. Aus der Stralsunder Handlung war er ausgeschieden, in der Hoffnung in Rostock eintreten zu können. Er hatte mit großen Kosten ein ganz neumodisches und vollständiges Warenlager aus Böhmen nach Rostock kommen lassen, weil er den kleinen unzureichenden Glasvorrat in der Gennerschen Niederlassung genau kannte.

Habenicht fragte sich, wo er mit diesen zum Teil sehr kostbaren Waren bleiben sollte. Sie verloren außerordentlich mit jedem Transport. Er bat den Senat, der jetzt seine einzige Zuflucht war, ihm aus der großen Verlegenheit, in welche der Glashändler Genner ihn gebracht hatte, zu helfen. Er bat um die Erteilung einer Konzession, in Rostock hausieren zu dürfen. Diese wurde – wie schon gesagt – am 31.5.1796 erteilt.

1797 tauchte Josef Habenicht wieder in Stralsund auf, wo er zwei Jahre vorher aus dem Geschäft seines Bruders Johann Michael ausgeschieden war. (Um seinen damals nur 17-jährigen Neffen Josef kann es sich nicht handeln, da dieser noch zu jung war, um eigene Geschäfte zu treiben.) In der Stralsunder Zeitung vom 27.6.1797 hat sich Josef Habenicht vor dem Johannismarkt in Stralsund für seine bekannten und unbekanntenen Freunde mit einem ganz neuen Glassortiment empfohlen, sowohl feinem als ordinärem, ganz feinen Kronleuchtern und Lampen verschiedener Art und echtem und unechtem Porzellan. Er sollte in einem Laden auf dem Markt stehen und im Bambamschen Haus in der Ochsenreierstraße logieren, also nicht bei seinem Bruder. Joachim Bambam wohnte im Haus neben der Apotheke. Nach dem Sommer 1797 war keine weitere Spur von Josef Habenicht in Stralsund zu finden.

Wie es dem Glashändler Josef Habenicht weiter erging, wird durch eine Bittschrift an den Senat in Rostock vom damaligen Glashändler Josef Rasche am 3.3.1804 deutlich. Er schrieb darin, dass er seit elf Jahren [die Zeitangabe ist übertrieben; sie würde bedeuten, seit 1793; das Jahr der Konzession war aber 1796] für den Glashändler Habenicht hier den Glasverkauf betrieben und seit einiger Zeit die Glashandlung übernommen habe. Er bat den Senat, ihm jetzt das Bürgerrecht zu geben und ihn als Glashändler in die Zahl der hiesigen Bürger aufzunehmen. Der Senat hat dann durch den Ratsherrn J. F. Häwernik „am 7.3. des Gesuches des Joseph Rasche communiciret, dieserhalb eine Cognitionem causal[em] auszustellen“.

Es gab damals seit 1798 noch einen Glashändler mit Konzession in Rostock, nämlich Johann Casper Kittel, der auch aus Blottendorf kam. Sein Glashandel war aber verhältnismäßig klein. Er machte nicht einmal von der ihm bewilligten Freiheit, einen Hausierer zu halten, Gebrauch. Er hatte das Bürgerrecht am 6.7.1798 erhalten. Am

19.7.1803 beklagte er sich, dass seine Glashandlung kaum so viel abwarf, dass er vom monatlichen Verdienst 16 Schilling für eine schon erteilte Konzession bezahlen konnte.

Josef Habenicht war wohl bald nach dem Tod seines Bruders Johann Michael im Jahre 1800 (siehe Abschnitt 2.1) wieder nach Blottendorf zurückgekehrt. Dort ging er am 16.1.1804 seine zweite Ehe ein (siehe Abschnitt 4.4). Schebek erwähnt in seiner Arbeit über Böhmens Glashandel und Glasindustrie (1878), dass Josef Habenicht am 5.1.1825 in Blottendorf gestorben ist. Laut Blottendorfer Sterbematrize wurde er 62 Jahre 7 Monate alt (siehe Abschnitt 4.4).

2. Johann Michael Habenicht (vor 1755 – 1800) und sein Nachlass in Stralsund (1800 – 1801)

2.1 Die Inventarisierung des Habenichtschens Nachlasses (1800)

Der ältere Bruder des Josef Habenicht, der Glashändler Johann Michael Habenicht am alten Markt in Stralsund, war am 18.4.1800 an Brustkrankheit (Brusterstickung) gestorben. Zu der Inventarerhebung des großen Lagers des Verstorbenen, die am 29.5.1800 begann, kamen sein ältester Sohn Josef aus Greifswald sowie die beiden Knechte des Verstorbenen, August Elsner und Frantz Knespel nebst dem Stadtdiener Rothsprach. In Blottendorf wohnte die Witwe Rosalie geb. Reissig. Die Eheleute hatten drei Kinder, die Tochter Theresia, 21 Jahre, und die Söhne Josef, 20, und Alois, 13 Jahre [die Angabe 11 ist nach Abschnitt 4.1 verschrieben]. Da sie sich nicht unter der Jurisdiktion der Stadt Stralsund befanden, mussten sie als Erben Decimen bezahlen, weshalb der Nachlass vom Stadtdiener Rothsprach versiegelt wurde.

Bei der Inventarerhebung wurden die von den Bedienten und dem Bildhauer Heincke angegebenen Einkaufspreise bzw. vorgenommenen Schätzungen der Marmorwaren und Marmortischplatten zugrunde gelegt. Durch die Inventaraufstellung bekommt man wertvolle Informationen über die Forderungen an die Kundschaft und die verschiedenen Glassorten. Die Liste der sicheren Forderungen umfasst 53 Namen und insgesamt 961 1/2 Reichsthaler [1 Rthlr früher = 3 Reichsmark].

Unter den größeren Schuldnern befanden sich höhere Beamte wie Kommerzienrat Bohnstedt, Sekretär Eckhardt, Assessor Blandou in Ystad (Schweden), Hofrat von Bonnecreutz, Major Graf von Taube und weiter Bildhauer Heincke, Florian Weiss aus Kumerin in Böhmen [wahrscheinlich Kummer (Hradčany) 20 km s. Blottendorf] und der leider nicht mit Namen genannte Bruder [Josef Habenicht] des Verstorbenen mit der größten Teilsumme, 175 Rthlr. Unter den unsicheren Forderungen findet man 30 Rthlr im Ort Kummerin in Österreich[-Ungarn; s. o.].

Das Lager bestand aus Porzellan und Glas. Das erstere wurde nur mit 28 Rthlr aufgenommen und spielte also eine marginale Rolle, wogegen das Glas, für welches unter den Rubriken „ordinäres“ bzw. Schleifglas Rechenschaft abgelegt wurde, dominierte und mit 770 Rthlr 23 Schilling (Sch) bzw. 949 Rthlr 27 Sch aufgenommen wurde.

Unter dem sogenannten ordinären Glas wurde aufgelistet: Serviceglas: Champagnergläser, große schlichte englische Weingläser, kleine Gläser mit Knöpfen, Spaniolen und geschliffene Punschgläser. Weiter noch übrige Wirtschaftsgläser wie Platmenage, Karaffen, verschiedene Schalen und Vasen von verschiedener Größe, Milchkanne mit geschliffenem Boden, Salzfüßer, geschliffene Zuckerdosen und Teller. Unter den Flaschen: bemalte

Schraubflaschen, Pulverflaschen und kleine Medizingläser, Flaschenfutter ohne Flaschen und schließlich Flacons. Weiter noch: Eau de Lavendel-Gläser mit und ohne Stöpsel, englische Bouteillen, blaue Bouteillen und Kannen mit Goldrand. Weiteres ordinäres Glas: Fensterglasscheiben, ein großes Sortiment von Knöpfen, Steine mit Löchern, Lichtreifen, sog. Thüringergläser, Uhrengläser, verschiedenes beinweißes Glas, u. a. Blumenkrüge, Vögelgläser und Augenbadgläser. Das ordinäre Glas wurde, wie zu erwarten, gewöhnlich niedrig geschätzt außer ein paar marmorierten Vasen à 10 Rthlr und Tischeiben in verschiedenen Farben, die zu 4 bis 6 Rthlr aufgenommen wurden.

Die geschliffenen Gläser wurden bedeutend höher geschätzt als das ordinäre Glas – dies galt besonders für die Armaturen und Beleuchtungsgläser, so zum Beispiel blaue Lampen mit Behängen und sogenanntes „Palachin“ [Baldachin ?] à 12 Rthlr. Ein 8-armiger Broncekronleuchter ohne Reifen wurde auf 40 Rthlr geschätzt, zwei 6-armige Kronleuchter mit beinweißem Stangenglas à 20, zwei 6-armige Palachinleuchter à 18 Rthlr, eine Zuglampe mit 4 Leuchtern à 30, ein altmodischer, 8-armiger Bronceleuchter à 28, zwei geschliffene Lampen mit Behang à 15 Rthlr und zwei 6-armige Reifenleuchter à 18 Rthlr (siehe Abbildung). Ein großer geschliffener 6-armiger Kronleuchter à 28 Rthlr. Eine unmoderne sogenannte Hornelkrone, dem Grafen von Tauben geliehen, wurde mit 16 Rthlr notiert und zwei 6-armige Leuchter à 18 Rthlr. Verhältnismäßig hoch notiert wurden auch geschliffene Glockenlampen und eine Herzlampe mit Behang und Palachin und 3-armige Wandleuchter mit Mittelstücken wie Pyramiden und 6-armige Kronleuchter mit vergoldeten Reifen. Dagegen scheinen ovale geschliffene große Schalen mit Fass und Deckel ziemlich niedrig geschätzt worden zu sein – auf insgesamt nur 3 Rthlr und ebensoviel für einen großen geschliffenen Deckelpokal. Ein 6-armiger und ein 4-armiger Leuchter, die beide in der Kammer hingen, wurden auch hoch notiert. Die Beleuchtungsgläser scheinen für die reichen Beamten und Bürger in Stralsund Kaufobjekte gewesen zu sein.

Unter „Schleifglas“ wurden auch 450 vergoldete rote und grüne Steine, Reifhülsen für Kronleuchter, Leuchtkugeln und Glasäpfel, sogenannte Oberpalachinen mit 6 bzw. 8 Löchern aufgeführt. Sogenannte Judenlampen sind nur mit 1 Sch pro Stück notiert. Insgesamt wurde das ganze Inventar in Stralsund mit 2.835 Rthlr 45 Sch aufgenommen.

Schließlich wurde am 20.11.1800 ein Protocollum Inventationis über die von Greifswald, Wolgast, Lassahn und von dem Anclammer Damm nach Stralsund gebrachten Habenichtschen Glas- und Porzellanlager erstellt. Insgesamt wurden diese Lager in 22 Kisten mit 302 Rthlr 27 Sch nach den Einkaufspreisen aufgenommen.

Am höchsten notiert wurden 8 Lichtkronen (2-, 4- und 6-armige Häng-, Palachin- und Wandkronen) mit 94 Rthlr 9 Sch, ein Spiegelrahmen mit 5 Rthlr und 5 Tischleuchter mit 16 Rthlr 9 Sch. Das übrige bestand aus Bechern und Kelchen (u. a. mit Goldrand), nackten Jungfern, verschiedenen anderen Trinkgläsern, Bouteillen, Schalen, Binde-Schlegeln, Gehängen, „Beinen in Bart“, Knöpfen, geschliffenen „Lintzels“ mit Goldrand usw.

Johann Michael Habenichts Geschäftsverbindungen scheinen also ziemlich weit gereicht zu haben. Der Wert der Hinterlassenschaft kann damit verglichen werden, dass die schwedischen Soldaten bei dem Angriff in Preußisch Pommern im Frühling 1807 ihren Wirten 4 Sch preußisch courant pro Tag bezahlen sollten für das Essen (Brot, Butter, Graupen, Erbsen, Speck, Fleisch, Fisch, Salz und einen kleinen Schnaps).

Wie ging es mit dem großen Nachlass des verstorbenen Johann Michael Habenicht weiter, und wurde das Geschäft von seiner Familie fortgesetzt? Darüber bekommt man durch Berichte in der Stralsundischen Zeitung Nachricht.

2.2 Der Verkauf des Habenichtschen Nachlasses in Stralsund (1801)

Am Dienstag den 27.5.1800 wird in der Stralsunder Zeitung notiert, dass „betreffend des hiesigen Nachlasses des J. M. Habenicht die gesetzmäßigen Verfügungen getroffen, zugleich aber auch nöthig erachtet würde, durch öffentliche Ladung alle diejenigen, welche einige Ansprüche daran haben möchten und einige Forderungen hatten, aufzufordern sich den 29. dieses Monats, oder auch den 5ten und 19. Junius vor der Kammer einzufinden und ihre Forderungen alsdann anzugeben. Stralsund 10. May 1800. Verordnete Camerarii der Stadt Stralsund.“

Es verging danach mehr als ein halbes Jahr, bis das gesamte Glaslager am 20.1.1801 zum Verkauf am 24. Februar in Herrn Heintsches Haus am alten Markt annonciert wurde. Das Lager bestand u. a. auch aus einer nicht unbedeutenden Partie Tafelglas, Spiegeln und Berliner und Thüringer Porzellan. Alles sollte gegen Barzahlung in Silbergeld verkauft werden.

Die Auslieferung des schon verkauften Habenichtschen Glases wurde vom 22. bis 28. Februar fortgesetzt. Der Verkauf wurde am Montag den 2. März weitergeführt, wobei besonders einige neue, erst jetzt ausgepackte Kronleuchter versteigert wurden, sowie auch einige marmorne Tischplatten und feine geschliffene Wein- und Biergläser und Karaffen. Der Verkauf im Heintschen Haus ging am 11.3.1801 noch weiter, als einige übrig gebliebene Gläser und eine große Partie Kisten von allerlei Größen, Ziehkarren, Tische und andere Hausgeräte, eine silberne Uhr und mehrere Kleidungsstücke verkauft wurden.

Die Zeit des Verkaufes scheint nicht die günstigste gewesen zu sein, und die Forderung nach Barzahlung in Silbergeld konnte nicht aufrecht erhalten werden. Im August 1801 wurden nämlich die restlichen Schuldner aufgefordert, ihre Rechnungen innerhalb 8 Tagen zu bezahlen; sonst würden gerichtliche Maßnahmen drohen. Dass trotz dieses Aufrufs die Auktionsforderungen schwer einzutreiben waren, geht aus einer erneuten Annonce mit unverändertem Wortlaut 3 ½ Monate später hervor.

3. Die Söhne des Johann Michael Habenicht, die Auswanderer nach Schweden: Josef Habenicht (1780 – 1824) und Alois Habenicht (1787 – ?)

3.1 Angaben zu Josef und Alois Habenicht

Die Quellen berichten also, dass der ziemlich bedeutende Glashandel des J. M. Habenicht nach seinem Tode im Laufe des Jahres 1801 allmählich abgewickelt wurde, dass der Verkauf des großen Lagers, das zu nicht geringem Teil aus feineren Gläsern bestand, schwer ging und im Dezember 1801 noch nicht abgeschlossen war. Keiner der beiden Söhne, Alois und Josef, hat das Geschäft in Stralsund weiter betrieben. Wie früher erwähnt, kam der ältere Josef aus Greifswald zur Inventarerhebung Ende Mai 1800. Es ist anzunehmen, dass Josef Habenicht damals in Greifswald wohnte, wo der Vater ein Glaslager hatte. Nachforschungen im Stadtarchiv in Greifswald sind aber ohne Erfolg geblieben. Keiner der Söhne hat dort das Bürgerrecht bekommen, und da es im Stadtarchiv

keine Personenregister gibt, ist es nicht möglich, die Brüder in der Stadt zu finden. Waren sie – wie der Vater in Stralsund – Fremde, haben sie wohl deswegen das Bürgerrecht nicht bekommen können. Es ist nicht gelungen, das weitere Leben der Brüder auf dem Kontinent zu verfolgen, bevor sie etwa 1807 nach Malmö übersiedelten. Nach einer Notiz im Katechisationsbuch der Caroli-Gemeinde in Malmö soll der 1780 in Böhmen geborene Glasschleifer Habenicht, welcher 1805 aus Blottendorf kam, seit Oktober 1813 beim Wagenmacher Kramer aus Sachsen gewohnt haben (siehe Abschnitt 3.3). In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass aber Josef Habenicht selbst später sagt, dass er erst 1807 nach Malmö kam. Nach der erwähnten Notiz müsste er also aus Greifswald oder Stralsund nach dem Sommer 1800 nach Blottendorf zurückgekehrt sein. Dies wäre wohl möglich, weil seine Mutter und sein Bruder noch in Blottendorf wohnten.

Für den sieben Jahre jüngeren Bruder Alois Habenicht hat der Priester Ignaz Kittel in Blottendorf am 7.10.1805 ein Zeugnis geschrieben, dass „Alois Habenicht aus Blottendorf Nr. 147 fleißig dem Schulunterricht beigewohnt hatte und ausgezeichnete Proben im Lesen, Schreiben und der christlichen Religion vor dem Priester abgelegt hatte und sich durch gute Sitten verdient gemacht hatte“. Wahrscheinlich wurde dieses Zeugnis ausgestellt, als Alois seinen Umzug nach Schweden vorbereitete. Die Brüder scheinen also zu verschiedenen Zeitpunkten nach Malmö gekommen zu sein – erst der jüngere 1805 und dann der ältere.

Vom weiteren Schicksal des jüngeren – Alois – ist wenig bekannt. Aus einer Quelle im Stadtarchiv Helsingborg erfährt man, dass er um 1820 als Glashändler und Manufakturist in Helsingborg tätig war. Im Inventarverzeichnis vom 18.8.1821 nach dem Tod seiner kinderlos verstorbenen Frau Christina findet sich u. a. ein Lager, das aus verschiedenen Sorten Trinkgläsern, Spitzgläsern, Glaslampen, Glasurnen und kleinen Glasherzen bestand und insgesamt mit 499 Riksdaler Banco (Rdr Bco) 32 Skilling (Sk) bewertet wurde. [Riksdaler Riksmünt oder Riksdaler Banco war die bessere Währung in Schweden; 1 Rdr Bco entsprach 2/3 Riksdaler Riksgälds (Rdr Rgs). In manchen Quellen ist nur Rdr ohne Unterscheidung angegeben, wenn dem Schreiber klar war, worum es sich handelt; das ist heute oft nicht mehr rekonstruierbar.]

Es ist zu bemerken, dass das Inventar durchgehend niedrig bewertet wurde. Alois Habenicht hatte damals auch eine Werkstatt mit Werkzeug, die insgesamt nur auf 16 Rdr Bco geschätzt wurde. Bei seinem Bruder „Hüttenherr“ Josef Habenicht hatte er eine Forderung von 539 Rdr Bco. Dank dieser Vermögensaufnahme weiß man, dass auch der Fabrikbesitzer (schwed. „glasfabrikant“) Alois Habenicht den Beruf seiner Vorfahren annahm.

3.2 Josef Habenicht (1780 – 1824) und seine Tätigkeit in Schweden (1807 - 1812)

Wahrscheinlich war es in der Zeit zwischen der Auflösung des väterlichen Geschäftes (1801) und 1805 oder 1807 (der Übersiedlung nach Schweden), als Josef Habenicht (wie er später in seinem an den schwedischen König gerichteten Ansuchen im April 1812 mitteilte) sich durch weit ausgedehnte Reisen im Ausland in seinem Beruf weiterqualifizierte. Er war damals zwischen 21 und 25/27 Jahre alt.

Jedenfalls kam er spätestens 1807 nach Malmö, nachdem Schweden Vorpommern an die französischen Truppen übergeben musste. Während seines Aufenthalts in Malmö, der mit einigen Unterbrechungen bis etwa 1814 dauerte, kam Josef Habenicht in Verbindung mit den Gründern der Glashütte in Reijmyre (gegründet 1810), etwa 40 km nw. Norrköping. Er war einer der drei Zeugen, die am 12.6.1810 den Anstellungskontrakt des 1764 in Mähren

geborenen Hüttenmeisters Carl Houbbert bei der neu angelegten Glashütte unterschrieben. Houbbert soll von der südlich von Norrköping gelegenen Glashütte Cedersberg (gegründet 1781) nach Reijmyre gegangen sein. Nach Angaben von Åke Nisbeth soll er früher, 1801, bei der Glashütte Strömbeck außerhalb von Umeå in Nordschweden tätig gewesen sein.

Nachdem Habenicht einige Jahre in Malmö tätig gewesen war, stellte er am 30.9.1811 ein Ansuchen an den Magistrat in Malmö, um das Bürgerrecht als Glasschleifer in der Stadt zu bekommen und auch das Recht, Glasarbeiten zu verkaufen. Er gab an, er sei in Böhmen, wo das vorzüglichste Glas gefertigt werde, geboren, und er sei seit seiner Kindheit in der Glasherstellung geübt. Deswegen sei sein Beruf in reiferem Alter, sich von Zeichnen und Schleifen von Glas zu ernähren. Die Ältesten der Stadt hatten nichts gegen Habenichts Ansuchen einzuwenden, sondern unterstützten den Beifall des Magistrats. Nach Bescheinigung vom 15.11.1811 hatte er 11 Rdr 17 Sk Bürgerrechtsgeld bezahlt und bekam das Bürgerrecht am 18.11.1811.

Im Protokoll des Magistrats vom 25.4.1812 wurde mitgeteilt, dass Habenicht mit Vorzeigung von zwei größeren geschliffenen Kristallgläsern, die er dem Kronprinzen Carl Johan anbieten wolle, „um das Attest des Magistrats bat, dass er selbst die Arbeit gemacht hatte“. In seinem am selben Tag an den König eingereichten Ansuchen betonte Habenicht, dass Schweden seit langem gezwungen sei, feinere Glassorten zu importieren, und dass viel Glas teuer aus Böhmen und Sachsen gekauft werde. Die im schwedischen Reich angelegten Glashütten hätten eigentlich nur einfachere Glasarbeiten gemacht. – Er hätte aber hinzufügen können, dass die Kungsholm-Glashütte in Stockholm doch eine Ausnahme sei; dort wurden feine geschliffene Pokale hergestellt. Als es verboten worden war, Silber zu benutzen, wurde statt dessen auch meistens sächsisches oder böhmisches Glas als Zierat bei Tisch und bei anderen Gelegenheiten benutzt. Diese Gläser hatten durch ihre ausgezeichnete Schönheit und die darauf verwandte Arbeit einen unbestreitbaren Vorteil vor dem schwedischen Glas.

Nachdem Habenicht vor den Franzosen nach Schweden fliehen hatte müssen, hatte er dort seine Arbeit so erfolgreich fortgesetzt, dass er Bestellungen aus beinahe allen Teilen des Reiches bekommen hatte. Aber seitdem sein Glaslager beinahe geleert worden war, hatte seine Tätigkeit bedeutend abgenommen, da er trotz aller Bemühungen keine größere Anzahl Gläser hatte produzieren können. Unter Beifügung seiner Atteste von Malmö bat er um finanzielle Hilfe von der schwedischen Krone, um eine Glashütte für feinere Gläser in derselben Art wie in Böhmen anlegen zu können; oder auch darum, dass Königliche Majestät eine solche Glashütte auf Rechnung der Krone einrichten lasse und Habenicht die Oberaufsicht über sie gebe. Durch mehrere Reisen in Schweden hatte er erfahren, dass es in der Gegend von Norrköping oder Västervik die besten Voraussetzungen gebe, eine Glashütte zu errichten, weil dort Wasserfälle und Zugang zu den erforderlichen Rohmaterialien vorhanden seien. Falls sein Vorschlag angenommen werde und er einige Künstler aus Böhmen verpflichten dürfe, versicherte er, dass die Produktion so groß werden solle, dass zu guten Preisen viel Glas mit Erfolg exportiert werden könne, über das hinaus, was in Schweden verkauft werde. Falls er abgelehnt werde, bat er, an einer geeigneten Stelle im Reich eine Gesellschaft gründen zu dürfen, um eine Glashütte anzulegen. In diesem Fall solle auch der gesteigerte Bedarf an teurem ausländischem Porzellan bedeutend vermindert werden.

Dem Ansuchen war ein Attest der Landeskanzlei in Malmö beigelegt, dass Habenicht sich seit 1807 fast ununterbrochen in Malmö aufgehalten und sich mit Glasschleifen und

Verkauf beschäftigt habe, wobei er für eine ausgezeichnete Gewandtheit in seinem Beruf bekannt geworden sei.

Das Ansuchen kam vom Kommerzcollegium am 26.8.1812 zur Königlichen Majestät und wurde da erst am 16. Dezember angemeldet. Das Kollegium, das Erkundigungen eingeholt hatte, dass die gezeigten Probearbeiten von Habenicht ausgezeichnet und besonders geschickt geschliffen waren, meldete, dass die Erzeugung und das Schleifen von feineren Gläsern im Reich dem entsprach, was Böhmen in diesen Dingen leisten konnte, hätten doch die Besitzer der oben erwähnten Kungsholm-Glashütte, die jüdischen Gebrüder Jacobsson, mehrere bei ihnen gemachte Arbeiten gezeigt, u. a. zwei Trinkgläser und eine Wassercaraffine. Da sie sehr geschickt gezeichnet und von schwedischen Arbeitern geschliffen schienen, wurde keine Prämienunterstützung für Habenicht aus allgemeinen Mitteln empfohlen. Das Kommerzcollegium sah sich nicht imstande, sich über das Ansuchen Habenichts, eine besonders privilegierte Glashütte errichten zu dürfen, zu äußern, bevor dafür nicht ein beabsichtigter Standort genannt werde. Hierbei könnten keine anderen Vorrechte als die gegeben werden, die nach den Verfassungen solchen Ämtern zukamen.

3.3 Josef Habenichts letzte Lebensjahre und Tod in Norrköping (1813 – 1824)

Der Gipfel des kurzen Lebens des böhmischen Glasschleifers Josef Habenicht lag de facto im Jahre 1812. Die Reihe seiner guten Atteste reichte leider nicht aus, um sein Ziel zu erreichen. Seine wirtschaftliche Lage war nicht gut und sollte sich immer weiter verschlechtern. Die Capital- und Abrechnungsbücher der Glashütte Reijmyre (nordwestlich Norrköping) im Regionalarchiv im Schloss Vadstena geben darüber Aufschluss: Im Abrechnungsbuch des Rechenschaftsjahres 1.7.1813 – 30.6.1814 findet man zum ersten Mal „Fabriqueur“ Habenicht mit ein- und ausgehender Schuldsomme 440 Rdr 40 Sk. Diese ziemlich große Schuld wurde während der folgenden Jahre unverändert in den Rechenschaftsjahren bis 18.12.1818 bilanziert.

Josef Habenicht scheint in seinen letzten Lebensjahren häufig seinen Wohnsitz gewechselt zu haben. In Malmö wohnte er zuerst bis 1813 in der St. Petri-Gemeinde, von wo er am 21.10.1813 zum Stellmacher Kramer, 1766 in Sachsen geboren, in die Caroli-Gemeinde Nr. 31 in Malmö zog.

Åke Nisbeth hat herausgefunden, dass Josef Habenicht zwischenzeitlich Anfang 1813 in Norrköping den leitenden Glaszeichner der Glashütte Cedersberg (südlich Norrköping), den taubstummen Johan Jacob Schmidt, in der Lehre hatte, nachdem dieser früher seine erste Ausbildung in Cedersberg bekommen hatte.

Später hat sich Josef Habenicht bei der Glashütte Johannisholm (am Venjan [Venja-See] westlich vom Siljan [Silja-See] in Dalarna [Dalekarlien], gegründet 1798) aufgehalten. Er wurde damals „Hüttenherr“ bei der Glashütte genannt. Auf einem Inselchen von 152.700 m² Fläche, das im Sommer 1815 besichtigt wurde, wollte er auf dem kieshaltigen Boden Kartoffeln anbauen und ein Gartenhaus errichten. Zwei Dorfbewohner protestierten gegen seine Pläne. Als er aber versicherte, dass er vermessenen Boden nicht schädigen werde, befanden die Beamten, dass die Urbarmachung nicht zu Schaden führen werde.

Dann wohnte Josef Habenicht nach Eintrag im Katechisationsbuch 1817 in Norrköping, damals einer der größten schwedischen Industriestädte. Norrköping, wo damals viele deutsche Handwerker wohnten, hatte seit 1713 eine eigene deutsche Gemeinde, Hedvig. Im

Jahre 1810 hatte die Stadt 9000 Einwohner. Der deutsche Gottesdienst in der Hedvigskirche hörte jedoch schon 1813 auf. In der großen Stadtmonographie „Norrköpings historia“ Teil IV (1719 – 1870) zeigt Tom Söderberg, dass die Handwerkergruppe am Anfang des 19. Jahrhunderts im Laufe von 25 Jahren um etwa ein Viertel zurückgegangen war. In den Fabriksberichten werden verstreut Beispiele von Kleinmanufakturisten erwähnt, worunter aber keine Glasschleifer sind.

1819 wird das vier Jahre alte Projekt in Johannisholm weiter betrieben. Am 5.3.1819 erneuerte „der Teilhaber an der Glashütte Johannisholm“ Josef Habenicht beim Amtsgericht sein Ansuchen hinsichtlich der Urbarmachung des genannten Inselchens. Einer der Einwohner des Dorfes Kettbo (heute Kättbo, östlich Johannisholm) kündigte an, dass er Einspruch gegen das Ansuchen einlegen wolle, weil das Inselchen auf dem Gebiet von Sollerö (einer fruchtbaren, für ihre Bootswerften bekannten Insel im Siljan [Silja-See]) liege. Weil der Kläger aber die vorgeschriebenen Formalitäten nicht beachtete, genehmigte das Amtsgericht schließlich am 3.3.1820 das Ansuchen.

Danach zieht Josef Habenicht über Stockholm wieder nach Norrköping. Da die Kirchenbücher während der damaligen Zeit sehr schlecht geführt wurden, gelang es nicht, darin irgendeine Notiz über sein genaues Zuzugsjahr zu finden.

Die finanzielle Situation von Josef Habenicht war mittlerweile prekär geworden. Er konnte zwar 1819 die Schuldsomme in Reijmyre um 78 Rdr 12 Sk auf 362 Rdr 28 Sk vermindern, war aber andernorts hoch verschuldet: Seine für 1820 abgeschlossenen Johannisholmer Rechenschafts zeigen eine Schuld von 1189 Rdr Rgs bei der Glashütte. Vor 1821 hatte er sich zudem schon 539 Rdr Bco bei seinem Bruder Alois in Helsingborg geliehen (siehe Abschnitt 3.1).

In Reijmyre wurde in den folgenden Jahren bis zu seinem Tode die übriggebliebene Summe weiter bilanziert. Schließlich wird im Sterbebuch der Hedvig-Gemeinde in Norrköping am 23.2.1824 notiert: „der Glasschleiferfabriqueur Joseph Habenicht an Lungenschwindsucht gestorben, 42 Jahre 3 Monate, arm, unverheiratet“. Diese kurze Information macht klar, dass Habenicht während seiner letzten Jahre unter schweren Lebensbedingungen lebte und an der bei seinen Berufsgenossen häufigsten Krankheit starb.

Zuletzt hat Åke Nisbeth betont, dass die Mitglieder der böhmischen Familie Habenicht zu den hervorragendsten Vermittlern der Beziehungen zwischen Schweden und dem Kontinent am Anfang des 19. Jahrhunderts gehörten.

4. Die Familie Habenicht in der Gegend von Blottendorf (1740 – 1825) nach den Pfarrbüchern von Blottendorf (Polevsko) und Bürgstein (Sloup)

Blottendorf gehörte 1640 – 1656 zu Bürgstein und 1666 – 1721 zu Langenau (Skalice), bevor es eigenständige Pfarrei wurde. In der Pfarrei Blottendorf wurde der Zeitraum 1718 – 1826 untersucht, in Bürgstein 1640 – 1784, jeweils ab Beginn der Pfarrbücher. Der Name Habenicht taucht in den Blottendorfer Matriken erstmals 1776 auf, in Bürgstein erstmals 1727. Nicht alle Einträge sind für unseren Zusammenhang einschlägig. Es war leider nicht möglich, die Wanderbewegungen der Sippe Habenicht weiter zurück zu verfolgen. Als Nachbarpfarreien für weitere Forschungen bieten sich an: Lindenau (Lindava; hier fehlt leider der interessante Zeitraum 1746 – 1780), Oberliebich (Horní Libchava), Langenau

(Skalice) etc. Die Schreibweisen der Vor- und Nachnamen sind im folgenden vereinheitlicht.

4.1 Die Generation der Auswanderer

In den Blottendorfer Matriken finden sich die Geburts-/Taufdaten der Auswanderer Josef (* 12.1.1780) und Johann Alois Habenicht (* 15.2.1787) (siehe Abschnitt 3) sowie ihrer Schwester Theresia Anna Elisabeth (* 20.10.1778) (siehe Abschnitt 2.1). In der Zeit von 1777 bis 1787 wurden vier weitere Geschwister geboren, die schon als Kinder starben. Ortsangabe ist stets Blottendorf Nr. 45.

Interessant ist die Liste der Taufpaten der sieben Geschwister. Namen und Berufe zeigen die soziale Einbindung der Familie Habenicht in die nordböhmische Glas- und Handelsbranche: Görner (Glasdreher, vitriorbiter), Gotzsch (Händler, negotiator), Hesse (Glasvergolder, bracteor), Kittel (Händler, negotiator), Oppitz (Glashändler; Glasvergolder, inaurator vitrorum), Preisler ((Glas)Händler, negotiator), Stolle (Glashändler, expeditor vitrorum), Ullrich (Glaskugler), alle aus Blottendorf; Störmer (Spiegelschleifer, speculator) aus Falkenau.

4.2 Die Eltern der Auswanderer

Die Auswanderer-Eltern, Johann Michael Habenicht (+ 18.4.1800 Stralsund) (siehe Abschnitt 2.1) und Anna Rosalia Reissig, heirateten am 22.1.1776 in Blottendorf und wohnten in Nr. 45. Nach dem Tode des Vaters scheint die Familie umgezogen zu sein, da bei dem priesterlichen Zeugnis für den 18jährigen Alois im Jahre 1805 die Hausnummer 147 angegeben ist.

Es ist nicht gelungen festzustellen, wann Johann Michael Habenicht geboren wurde. Seine Witwe Anna Rosalia, am 15.1.1750 in Blottendorf geboren, starb am 23.2.1809 in Blottendorf Nr. 63 (alte Nr. 147) an der Wassersucht (angegeben als 56 Jahre alt; aber Altersangaben in Sterbematriken sind häufig nicht zuverlässig).

4.3 Die Großeltern der Auswanderer

Die Eltern der Anna Rosalia Reissig heirateten am 7.2.1740 in Blottendorf: Christoph Reissig (Sohn des Wenzel Reissig aus Tiefendorf, nahe Blottendorf) und Anna Elisabeth Piltz (Tochter des Christoph Piltz, Richter aus Blottendorf). Christoph Reissig starb am 3.1.1779 in Blottendorf Nr. 45 im Alter von 80 Jahren (Schlaganfall; ab apoplexia tactus), als Beruf ist Händler (negotiator) vermerkt. Seine Witwe starb am 25.9.1780 im Alter von 63 Jahren 9 Monaten ebenda. Sie wohnten also in dem Haus, in dem die Auswanderer geboren wurden. Johann Michael Habenicht heiratete offensichtlich in eine Händlerfamilie ein.

In bezug auf die Eltern des Johann Michael Habenicht ist man auf indirekte Angaben angewiesen. Im Heiratseintrag des Johann Michael findet sich: Vater Johann Wenzel Habenicht aus Rodowitz, Beruf und Mutter nicht angegeben. Rodowitz (Radvanice), teils Rodewitz geschrieben, gehörte damals zur Pfarrei Bürgstein, früher 1650 – 1666 zur Pfarrei Zwickau (Cvikov). Tauf-, Heirats- und Sterbeeinträge von Johann Wenzel Habenicht sind nicht zu finden. Seine Eheschließungen lassen sich nur aus den Taufeinträgen seiner Kinder ableiten, die bei Eltern und Paten keinerlei Berufsangaben enthalten. Geburten und Todesfälle seiner Kinder finden sich im Zeitraum 1754 – 1770 zunächst in Zwittau (Pfarrei Bürgstein), dann in Rodowitz. Bezüglich seiner Söhne (die uns hier besonders interessieren) finden sich leider keine Einträge für die Geburt eines Johann Michael und eines Josef

Habenicht im interessanten Zeitraum zwischen 1740 und 1765. Die Herkunft des Vaters und des Onkels der beiden Auswanderer nach Schweden bleibt einstweilen im Dunkel der Geschichte.

Die erste Frau des Johann Wenzel Habenicht war Veronika Mitteis (Mitteyss), die am 6.12.1755 in Zwitta mit 36 Jahren starb. Eine in dieser Ehe 1754 geborene Tochter wurde nur 2 Tage alt. In der zweiten Ehe ca. 1756 mit Anna Dorothea Habendorf (nach einem Pateneintrag vermutlich aus Lindenau) wurden 4 Töchter und 1 Sohn zwischen 1757 und 1768 geboren, die älteste Tochter in Zwitta und die 4 anderen Kinder in Rodowitz. In der dritten Ehe ca. 1769 mit Maria Elisabeth Habendorf wurde eine Tochter 1770 in Rodowitz geboren.

Schließlich ist der folgende Eintrag vielleicht ein Hinweis auf die Urgroßeltern der Auswanderer: Dorothea Habenicht, gestorben am 16.1.1761 in Rodowitz, Ehefrau des Christoph Habenicht, 75 Jahre.

4.4 Der Onkel der Auswanderer

Der Onkel der beiden Auswanderer war der um 1762 geborene Josef Habenicht, der am 5.1.1825 in Blottendorf Nr. 129 mit 62 Jahren 7 Monaten an den Folgen eines Hodenseitbruchs starb. In erster Ehe war er mit Maria Anna Oppitz aus Schönfeld Nr. 4 (Klučky; Pfarrei Blottendorf) verheiratet, die 43 Jahre alt am 3.6.1803 in Blottendorf Nr. 109 an Gedärmsbrand starb. Die Eheschließung läßt sich nur aus den Taufeinträgen von zwei Töchtern rekonstruieren, die 1789 und 1790 in Blottendorf Nr. 109 geboren wurden und schon als Kinder starben. Vom Beruf her wichtige Paten waren: Preisler, Glasvergolder aus Blottendorf, und Schiera, Glashändler, ebenda.

Der Witwer Josef Habenicht heiratete dann mit 41 Jahren in Blottendorf (weiterhin Nr. 109) am 16.1.1804 ein zweites Mal: Maria Elisabeth, verw. Oppitz, des seligen Anton Oppitz, Glasschneiders, hinterbliebene Ehewirtin, 38 Jahre. Zeuge war u. a. Heller, Glaskugler. Aus dem Sterbeeintrag des Josef Habenicht in Blottendorf 1825 wird erschlossen, dass er in dritter Ehe mit Elisabeth Fritsch verheiratet war. Vielleicht ist es aber auch die zweite Ehefrau, also Anna Elisabeth geborene Fritsch verw. Oppitz. Aus der 2./3. Ehe sind keine Kinder in Blottendorf geboren.

Das rechnerische Geburtsjahr 1762 des Josef Habenicht (aus den Altersangaben bei seiner zweiten Ehe und seinem Tod) muss ggf. korrigiert werden, außer man nimmt eine sehr rasche Geburtenfolge an. In der Ehe seiner Eltern Johann Wenzel Habenicht und Anna Dorothea Habendorf wurden nämlich in Rodowitz am 8.1.1762 eine Anna Elisabeth, die mit $\frac{3}{4}$ Jahren starb, und am 29.8.1763 ein Johann Anton geboren, der nach zwei Tagen starb (möglicherweise eine Frühgeburt).

Die Sippe Habenicht ist also im 18. Jahrhundert zahlreich in Blottendorf und Umgebung nachgewiesen und war mit mehreren in der böhmischen Glasgeschichte wohlbekannten Familien verbunden.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur

Bloss, Otto: Die älteren Glashütten in Südniedersachsen. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 9, 1977. S. 90, 154.

Fogelberg, Torbjörn; Holl, Friedrich: Wanderungen deutscher Glashüttenleute und Schwedens Glasindustrie in den letzten fünf Jahrhunderten. Smålands Museums skriftserie nr 3. Växjö 1988.

Nisbeth, Åke; Fogelberg, Torbjörn: Reijmyre Glasbruk. Linköping 1960.

Pittrof, Kurt: Böhmisches Glas im Panorama der Jahrhunderte. Eine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Veröffentlichungen des Collegium Carolinum. Bd. 61. München 1987.

Schebek, Edmund: Böhmens Glasindustrie und Glashandel. Quellen zu ihrer Geschichte. Prag 1878.

Söderberg, Tom: Norrköpings ekonomiska och sociala historia 1719 – 1870. In: Norrköpings historia IV. Tiden 1719 – 1870. Stockholm 1968.

Stupperich, Erna: Glastransport über Land in vorindustrieller Zeit im Paderborner und Lipperland. In: Grimm, C. (ed.): Glück und Glas. München 1984.

Ungedruckte Quellen

Falun – Stora Kopparbergs Bergslags AB, Centralarkivet: Johannisholms distrikt 1: Ämnesordnade handlingar rörande Johannisholm 1803 – 1902.

Helsingborg – Stadsarkivet: Bouppteckningar 1820 – 1821 nr 90 Habenicht Christina 1821 18.8.

Leitmeritz (Litoměřice) – Staatliches Gebietsarchiv Nordböhmen: Pfarrbücher der Pfarreien Blottendorf (Polevsko) 1718 – 1835 und Bürgstein (Sloup) 1640 – 1784.

Malmö – Stadsarkivet: Malmö Caroli församling: Husförhörslängd 1813 – 1818, S. 36. Inflyttningsattester 1815 – 1817.

Malmö – Stadsarkivet: Malmö stads mantalslängd 1816 fol. 9 husnr 31.

Malmö – Stadsarkivet: Inneliggande handlingar till Malmö rådhusrätts- och magistratsprotokoll 1811.

Norrköping – Stadsbiblioteket: Norrköpings Hedvigs församlings kyrkobok C:2 1817 ff, med ant. i död- och begravningsboken 23.2 1824 (glassliperifabrikören Joseph Habenicht) Microfiche.

Rostock – Archiv der Stadt R.: Handel und Gewerbe 1.1.12.3.13 Glashändler 1774 – 1803 (Guba, Genner, Habenicht, Kittel und Rasche).

Stockholm – Riksarkivet: Kommerskollegium till K. M:t 1812 juli-aug. Vol. 331. Kom. koll. ang glasslipare Habenichts anhållan om glasbruks anläggande [1812 12.8 ink. 26.8-anm. 16.12 1812- no 1007].

Stralsund – Stadtarchiv der Hansestadt S.: ATi 48. Protocollum Inventationis über den sämtlichen Nachlass des verstorbenen Glashändlers Johann Michael Habenicht. Rep. 3. Nr. 5620 Glashändler. 28. Mai 1800.

Stralsund – Stadtarchiv der Hansestadt S.: AT 1,67. Protocollum Inventationis über die von Greifswald, Wolgast, Lassahn und von dem Anclammer Damm nach Stralsund anhero gebrachten Habenichtschen Glas und Porcellain Waaren. Jovis d. 20. Novbr. 1800.

Stralsund – Stadtarchiv der Hansestadt S.: Ministerialbuch der Stralsunder Dreifaltigkeitskirche 1792 – 1818: St Jürgen I. Jahrgang 1800 Seite 83, 115/116; 1805 Seite 124.

Vadstena – Landsarkivet: Reijmyre glasbruks arkiv: G I aa:4 Capitalbok 30.6 1816 – 30.6 1817; G I aa:2 1.7 1813 – 30.6 1814; G I aa:3 30.6 1814 – 30.6 1815; G II b:2 1818 – 1819 (osäkra fordringars konto); G II b:7 1823 – 1824 (dito konto).

Abbildung zu 2.1, Seite 4

Aus dem Protocollum Inventationis über den sämtlichen Nachlass des verstorbenen Glashändlers Johann Michael Habenicht aus Blottendorf in Böhmen. 28.5.1800 (Stadtarchiv Stralsund ATi 48)